

HANS RUDOLF J U N G

Johann Georg
Pisendel

(1687 - 1755)

ein bedeutender Musiker

im Zeitalter

JOHANN SEBASTIAN B A C H s

*

Vortrag am 28. November 1987
am Adventsabend des Heimatvereins Cadolzburg
im Evangelischen Gemeindehaus
zum Gedenken des 300. Geburtstages des großen Musikers

1987

Am zweiten Weihnachtsfeiertag wird sich der Tag zum 300. Male jähren, an dem hier im Kantorhaus, gegenüber, einer der bedeutendsten Bürger dieses Ortes geboren wurde: Johann Georg PISENDEL.

Bereits aus Anlaß seines 200. Todestages veranstaltete Cadolzburg Ende November 1955 eine Gedenkfeier, benannte einen Platz nach ihm und enthüllte eine Gedenktafel. Danach wurde es in Cadolzburg wieder still um Pisendel, der einst einen geachteten Namen in der Musikwelt hatte und noch heute von großer Bedeutung ist, wenn von der Instrumentalmusik der Bachzeit und ihren Repräsentanten gesprochen und geschrieben wird.

1955 habe ich an der Gestaltung der Gedenkfeier mitgewirkt, und sie ist mir noch in sehr guter Erinnerung. Ich freue mich sehr, heute -nach 32 Jahren- mit meiner Frau wieder dabei zu sein, wenn die Marktgemeinde Cadolzburg nun Pisendel aus Anlaß seines 300. Geburtstages ehrt und danke Herrn Bürgermeister Pierer und dem Heimat- und Pisendelforscher Albrecht Treuheit herzlich für die Einladung. Ihnen ist die neuerliche Pisendel-Renaissance zu verdanken. Es ist mir eine große Ehre, hier und heute über das Leben und Schaffen dieses bedeutenden Cadolzburger Musikers sprechen zu können. Aus der Fülle des Materials greife ich folgende Schwerpunkte heraus:

1. Johann Georg Pisendels Vorfahren und Verwandte, vor allem väterlicherseits (über die Pisendel-Vorfahren in Franken gibt Albrecht Treuheit in seinen umfangreichen Dokumentationen gründlich Auskunft);
2. Der Weg Pisendels von Cadolzburg in die damals glanzvollste deutsche Residenz in Dresden;
3. Der Geiger und Komponist und seine musikalische Umwelt.

1. Pisendels Vorfahren väterlicherseits:

Von Pisendels Vater Simon wissen wir, daß er 1654 in Markneukirchen im sächsischen Vogtland geboren wurde. von 1670 bis 1680 hat er die Schule St. Lorenz in Nürnberg besucht. Von hier aus bewarb er sich 1680 um die vakante Stelle des Schulmeisters und Organisten in Cadolzburg, die er nach einer Prüfung durch den Langenzenner Kantor Hellwig auch erhielt. Hellwig bescheinigte ihm genügend "Geschicklichkeit und Wissenschaft in Musicis vornehmlich uff Instrumenten, Pfeiffen- und Orgelwerck vor anderen". Der Cadolzburger Pfarrer, der am 10. Oktober 1719 das Ableben Simon Pisendels in das Sterberegister eintrug, hob besonders hervor, daß er ein "sonderbarer

Liebhaber der Music" gewesen sei, "worinnen er, weil er alle Instrumenten verstund, wohlbewandert war, und die Jugend, so viel nur Lust dazu hatten, mit Willen darin unterrichtet" habe.

Demnach besaß der Vater Simon nicht nur eine ausgesprochene musikalische Begabung und vielseitige instrumentale Fertigkeiten, sondern auch ein großes pädagogisches Interesse und Talent. Diese Eigenschaften, auf seinen Sohn Johann Georg vererbt, waren die Voraussetzungen, daß dieser mit Tüchtigkeit und ein wenig Glück seinen erfolgreichen Weg vom kleinen Cadolzburg in die große Welt der Musik gehen konnte.

Doch noch einmal zurück zu Simon Pisendel. Es ist nicht bekannt, wie und warum er aus dem Vogtland gerade nach Nürnberg kam und nicht nach Leipzig auf die Thomasschule oder an einen anderen sächsischen Ort ging. Man kann nur vermuten, daß die Familie Pisendel, die in Markneukirchen zu den angesehensten im Ort zählte, vielleicht verwandtschaftliche, freundschaftliche oder geschäftliche Verbindungen zur alten Handelsstadt Nürnberg hatte und sich damit Gelegenheit ergab, den jungen Mann zur Ausbildung dorthin zu geben.

Welche hohe Achtung Simon Pisendels Arbeit als Schulmeister und Organist schon nach wenigen Jahren genoß, geht aus dem Antrag des Cadolzbürger Pfarrers Johann Ludwig Faber vom 16. Oktober 1686 an die Regierung in Ansbach hervor. Er bat nämlich darum, Pisendel die Bezeichnung "Cantor" zu verleihen, "damit wir denselben lang bei dieser Schul behalten möchten

Der älteste bekannte Vorfahre Simon Pisendels dürfte Magister Gerhard Pisendel aus Osterberg gewesen sein. Er war 1491 Dekan der Philosophischen Fakultät an der Universität Leipzig. In Markneukirchen ist ab 1612 Ulrich Pisendel nachweisbar, ein Schwarzfärber, der auch Mitglied des Rates war. Sein Sohn Peter Pisendel, ebenfalls Schwarzfärber und von 1661 bis 1681 auch Mitglied des Rates, hatte drei Söhne:

C o n r a d , der als Schwarzfärber in Markneukirchen verblieb,

S i m o n , den späteren Cadolzbürger Kantor, und schließlich

P e t e r , der auch seine vogtländische Heimat verlassen hat und nach Franken ging, nach Wertheim am Main. Meine Nachforschungen haben ergeben, daß er dort von 1682 bis 1687 Kantor und Lehrer an der Lateinschule war, wo er auch starb. Seit etwa 1678/79 war er Schulmeister in Rüdenu-

sen (Grafschaft Castell) gewesen. Sein Sohn Wolfgang Philipp Pisendel wurde am 18. April 1685 in Wertheim geboren, war also 2 1/2 Jahre älter als sein Cadolzheimer Cousin Johann Georg Pisendel. Gleich diesem studierte er aber auch an der Universität Leipzig, wo er 1713 immatrikuliert wurde. Ich kann an dieser Stelle nicht näher auf diese Wertheimer Pisendel-Linie eingehen, sondern nur noch erwähnen, daß Johann Georg Pisendels Mutter Kunigunde bei der Taufe einer Wertheimer Nichte Susanna Barbara als Patin verzeichnet ist.

Zur vogtländischen Pisendel-Linie will ich nur noch sagen, daß sie sich bis in die Gegenwart weiterverfolgen läßt.

2. Von Cadolzburg nach Dresden:

Verfolgen wir nun den Weg, den Johann Georg Pisendel von Cadolzburg aus in die Welt genommen hat. Über seine Kindheit in Cadolzburg sind keine Dokumente überliefert. Man muß daher seiner Phantasie etwas Lauf lassen und sich ausmalen, daß in der Familie viel musiziert wurde.

Der Kantor bildete sich junge Musikanten unter seinen Schülern heran, die er als Sänger und Instrumentalisten in den sonntäglichen Gottesdiensten einsetzen konnte. Dafür lobte ihn ja der Cadolzheimer Pfarrer schon 1686, also über ein Jahr vor der Geburt Johann Georgs.

So kann man auch davon ausgehen, daß der heranwachsende Knabe in seinem Vater den besten Musiklehrer hatte, den er in der weiteren Umgebung -abgesehen von Nürnberg- hätte haben können. Als Kind von 9 Jahren konnte er sich schon in der Kirche mit einer Motette eines italienischen Komponisten in italienischer Sprache hören lassen, wie sein späterer Biograph, der Thomaskantor Johann Adam Hiller, berichtete. Markgraf Georg Friedrich d.J. von Brandenburg-Ansbach hat den neunjährigen Knaben damals bei einem Aufenthalt in Cadolzburg gehört und fand in dessen Gesang so viel Musikalität, daß er seine Aufnahme als Kapellknabe in die Ansbacher Hofkapelle veranlaßte (etwa 90 Jahre zuvor war auf die gleiche Weise Heinrich Schütz durch Landgraf Moritz von Hessen in die Hofkapelle nach Kassel gekommen).

In Ansbach hatte der Knabe nun bei den berühmten italienischen Musikern Francesco Antonio Pistocchi und Giuseppe Torelli, aber auch bei dessen deutschen Vertretern, dem Kapellmeister Johann Christian Rau und dem

Konzertmeister Wolfgang Wolff, Unterricht. Er entwickelte sich zu einem tüchtigen Musiker, der bei der Reduzierung der Hofkapelle nach dem Tode des Markgrafen Georg Friedrich d.J. 1703 zu den "zwey (Kapellknaben), welche man am besten gebrauchen kann", gehörte und deshalb nicht entlassen wurde. Nach sechsjähriger Tätigkeit als Kapellknabe (Sopranist) war er noch fünf Jahre als Violinist in der Ansbacher Hofkapelle tätig. Außerdem hatte er den Abschluß der Lateinschule, der ihn befähigte an der Universität ein wissenschaftliches Studium aufzunehmen.

Im März 1709 reiste er von Ansbach nach Leipzig. Auf der Handelsstraße zwischen Nürnberg und der Messestadt Leipzig kam er sicher auch durch die vogtländische Heimat seines Vaters. Wir wissen nicht, welches Fach er an der Universität Leipzig studiert hat, aber er dürfte es mit Sorgfalt und Fleiß betrieben haben, wie es seinem Charakter entsprach. Mit gleicher Liebe und Begeisterung hat er sich aber auch weiter der Musik gewidmet. Schon 1701 hatte Georg Philipp Telemann, der als Jurastudent in Leipzig begann, ein aus Studenten bestehendes Collegium musicum gegründet. Es bestand aus einem kleinen Orchester und im Bedarfsfall einem kleinen Chor und Gesangssolisten. Das Collegium veranstaltete öffentliche Konzerte, Operaufführungen und wirkte bei Kirchenmusiken mit. Unmittelbar nach seiner Ankunft trat Pisendel diesem Collegium musicum bei, erregte als Violinvirtuose mit dem Vortrag eines Konzerts seines Lehrers Torelli Aufsehen und leitete bald selbst auch Konzert- und Operaufführungen. Zu seinen Mitspielern im Collegium musicum gehörten damals auch einige Musiker und Studenten, die später an führenden Stellen im deutschen Musikleben standen, wie z.B. der Gothaer Hofkapellmeister Gottfried Heinrich Stölzel.

Trotz Universitätsstudium entschloß sich Pisendel bald zu einer weiteren Laufbahn auf künstlerischem Gebiet. Verschiedene Höfe hatten sich schon bemüht, den ausgezeichneten Violinisten für ihre Hofkapelle zu gewinnen. Von Januar bis März 1711 war Pisendel auf Einladung des Landgrafen von Hessen-Darmstadt in Darmstadt, um als Konzertmeister der dortigen Hofkapelle an den festlichen Operaufführungen in der Faschingszeit mitzuwirken. Der Landgraf hatte ihm ein gutes Angebot gemacht, um ihn an Darmstadt zu binden, aber Pisendel hatte dem Collegium musicum in Leipzig versprochen, Ostern wieder zur Verfügung zu stehen, und wohl auch schon Verbindungen zum kursächsischen und königlich-polnischen Hof in Dresden.

Während der Hinreise nach Darmstadt hat er den damals in Eisenach tätigen Georg Philipp Telemann besucht, den er schon von Leipzig her kannte. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß er mit Johann Sebastian Bach in Weimar zusammengetroffen ist, der dort Hoforganist war.

Im Januar 1712 trat Pisendel seine Lebensstellung als erster Geiger in der Dresdener Hofkapelle an, in der er -von 1728 offiziell als Konzertmeister, aber schon vorher deren führender Kopf- bis zu seinem Tode verblieb. Gemeinsam mit dem Hofkapellmeister Johann Adolf Hasse führte er dieses höfische Orchester zu europäischem Ruhm. Pisendel hatte sich in Dresden innerhalb weniger Jahre zum führenden deutschen Violinvirtuosen entwickelt, der auch in den damaligen europäischen Musikzentren Paris, Venedig, Rom und Neapel die deutsche Musik erfolgreich vertreten hat.

1714 war Pisendel gemeinsam mit zwei anderen Dresdener Musikern in Begleitung des sächsischen Kurprinzen in Paris und hatte dort gute Gelegenheit, seine Kenntnisse im neuesten französischen musikalischen Stil weiter zu vertiefen.

Eine fast zweijährige Reise führte Pisendel nach Italien. Er reiste von Dresden über Bayreuth nach Cadolzburg, wo sein Vater noch immer als Kantor tätig war. In Bayreuth ließ sich Pisendel "auf Verlangen des dasigen Hofes hören", trat also am Hofe des Markgrafen von Brandenburg-Bayreuth als Violinsolist auf. Danach wurde er "nach vielen erhaltenen Gnadenbezeugungen, mit fürstlichen Pferden, und dazu gegebenen Livreybedienten, zwölf Meilen weit, nach Carlsburg zu seinem Vater, frei gebracht". Die Cadolzbürger mögen nicht schlecht gestaunt haben, als der Kantorensohn plötzlich mit der markgräflichen Kutsche in den Ort einfuhr und vor dem Kantorhause hielt.

Am Beginn der Italienreise 1716 hatte Pisendel die Aufgabe, die kleine Kammermusikgruppe zu leiten, die den sächsischen Kurprinzen zu Repräsentations- und Unterhaltungszwecken nach Venedig begleitete. Ab Januar 1717 erhielt er neun Monate Urlaub. Diesen nutzte er, um sich vor allem bei Vivaldi in Venedig und bei Montanari in Rom weiterzubilden, die musikalischen Verhältnisse in Florenz, Mailand, Rom und Neapel kennenlernen und sich Anregungen für sein Violinspiel und sein kompositorisches Schaffen holen zu können. Zwischen dem durch sein virtuoses Violinspiel und mehr noch durch seine faszinierenden neuen Violinkonzerte schon damals sehr berühmten An-

tonio Vivaldi und dem jüngeren deutschen Geiger Pisendel bildete sich über das anfängliche Schüler-Lehrer-Verhältnis hinaus eine freundschaftliche Beziehung heraus. Deren bleibende dokumentarisch-musikalische Beweise sind in der Sächsischen Landesbibliothek in Dresden überliefert:

1 Sinfonia, 4 Sonaten für Violine und B.c. und 6 Konzerte für Solovioline und Streichorchester.

Sie tragen alle die eigenhändige Widmung Vivaldis: "fatto per il Signore Pisendel", d.h. komponiert für Pisendel. Vivaldi machte Pisendel auch bekannt mit einem anderen berühmten venetianischen Komponisten und Geiger, mit Tomaso Albinoni (1671-1750), der dem Dresdener Kollegen ebenfalls eine Violinsonate handschriftlich widmete.

Durch Vivaldis Unterricht und die zahlreichen nützlichen Anregungen für den musikalischen Vortrag -insbesondere was die Auszierungen der Melodien langsamer Sätze und die virtuosen Solokadenz anbetriefft- war er als Geiger und Komponist gereift nach Dresden zurückgekommen. Die mitgebrachten zahlreichen Werke Vivaldis, Albinonis und anderer italienischer Komponisten bereicherten das Repertoire der Dresdener Hofkapelle. Aber Pisendel blieb nicht auf dem Erreichten stehen. Er suchte immer und überall Anregungen, nicht nur in der italienischen und französischen Musik, sondern auch bei den besten deutschen Komponisten seiner Zeit. So schuf er auf diesen Grundlagen in seinem Vortragsstil und in seinen Kompositionen einen sogenannten "vermischten Stil", eine aus den besten Elementen des französischen und italienischen Stils geschaffene neue Richtung, die sein Schüler Joachim Quantz den "vermischten Geschmack" nannte.

Häufig besuchten berühmte deutsche und ausländische Musiker den Dresdener Hof, um die dortige Hofoper und Hofkapelle zu sehen und zu hören. Mit vielen dieser Besucher wie J. S. Bach, G. Ph. Telemann, G. F. Händel, J. F. Fasch z. B. schloß er teilweise enge Freundschaft.

Pisendel war gerade aus Italien zurückgekommen und offenbarte dem in Dresden weilenden J. S. Bach seine neuesten Schätze italienischer Violin- und Orchestermusik. Bach und Pisendel musizierten sicher auch gemeinsam. Das virtuose Spiel seines Dresdener Kollegen regte Bach an, bald darauf sechs Sonaten für Violine allein zu komponieren, die zu den schwersten Stücken der Violinliteratur bis heute gehören. Vermutlich diente ihm die von Pisendel komponierte Sonate für Violine allein in a-Moll, als Vorbild.

Eine noch engere Freundschaft verband Pisendel mit dem seit 1721 in Hamburg wirkenden Georg Philipp Telemann, der dem Dresdener Geiger schon 1719 ein Violinkonzert widmete. Andere aufschlußreiche Beweise für diese bis ans Lebensende anhaltende Musikerfreundschaft sind die vier Briefe Pisendels an Telemann aus den Jahren 1749 bis 1752. Sie vermitteln noch heute ein lebendiges und anschauliches Bild vom damaligen deutschen Musikleben und der Situation in der Dresdener Hofkapelle, die seit 1734 unter der Leitung des aus Bergedorf bei Hamburg stammenden, aber durch seine Ausbildung und seinen Geschmack ganz "italianisierten" Johann Adolf Hasse (1699-1783) stand.

Pisendels Briefstil ist in der Art der "Gelehrtensprache" mit zahlreichen Fremdwörter aus dem Lateinischen und in Anlehnung an die höfische Sprache mit französischen Ausdrücken durchsetzt. So gratulierte am 16. April 1749 Pisendel seinen Freunde Telemann auf folgende Weise zu seinem 68. Geburtstag:

"Um nun recht vergnügt zu schließen, so weiß ich die Größe meiner Freude nicht genug auszudrücken die ich wahrhaftig gehabt, über die allererwünschteste Nachricht, daß der Herr Bruder am verwichenen 14 Mertz sein 68tes Jahr zurückgelegt und zwar bei solcher Leibes- und Gemüthsbeschaffenheit als kaum im 28.ten gewesen. Gottes Güte sey davor hertzlich gepriesen, und erhalte diesen von der gantzen Musicalischen Welt so hochgeachteten und um dieselbe sich längst verdient gemachten großen Lehrer und Meister noch sehr viele Jahre, und zwar in gleicher wie oben bemelder Leibes und Gemüths Beschaffenheit zum größten Ruhm und Ehren der lieben Music und zu gantz ausnehmender Vergnügung und Freude aller wahren aufrichtigen Freunde und Diener. fiat (es geschehe, es werde). Wie oben das 68te Jahr fast dem 28:ten gleich gewesen, so laße auch der gnädige Gott deßen 86:tes Jahr diesem angepriesenen 68:ten Jahr gleich werden."

Als nachträgliches Geburtstagsgeschenk schickte Pisendel dem Hamburger Freund eine Sendung mit seltenen Pflanzen, die er sicher von einem der Dresdener Hofgärtner hatte zusammenstellen lassen. Obwohl sein Briefstil der Zeit entsprechend weitschweifig und umständlich-höflich war, konnte er gelegentlich auch sehr knapp charakterisieren.

Gegen Ende seines Lebens klagte Pisendel doch auch gelegentlich über die viele und strapazierende Arbeit und die Zustände in der Hofkapelle, wie

der folgende Ausschnitt aus dem Brief vom März 1751 an Telemann zeigt:

"Ach ja! meine bisherigen übermäßigen travailleurs (Anstrengungen, Mühen, Arbeiten) in der Kirche, Cammer und teatro haben mich, da sie immer häufiger, ich aber älter werde, aller dings mit Gewalt abgehalten, daß ich so gar gezwungen, meinen gantzen Brief-Wechsel auf eine Zeitlang voöllig aussetzen müßen, und wo sich auch noch ein Viertel Stündgen würde gefunden haben, so waren meine abgematteten Glieder nicht im Stande eine Feder zu führen, des beständigen Überlauffes von aus und einheimischen, insonderheit der unruhigen Italiäner nicht zu gedencken, weßwegen ich also gehorsamst bitte."

Pisendel hatte damals im Dresdener Orchester etwas eingeführt, das es nirgend anderswo gab.

" ... und Hasse schrieb keine Oper, wo er nicht vorher, wegen Bezeichnung der Bogenstriche, und anderen zum guten Vortrage nöthiger Nebendinge, sich mit dem Concertmeister besprach und in diesem Stücke sich gänzlich auf ihn verließ. Er sah die Stimmen, wenn der Copist sie fertig hatte, alle mit Aufmerksamkeit durch, und zeichnete jede die Ausführung betreffende Einzelheit sorgfältig ein. Wenn das Orchester dann spielte, so schien es, als ob die Arme, womit die Streicher den Bogen führten, durch einen verborgenen Mechanismus, alle zu einer gleichförmigen Bewegung gezwungen würden," berichtete ein Zeitgenosse.

Das oft gerühmte große musikalische Einfühlungsvermögen wird auch von dem Komponisten Johann Friedrich Reichardt gelobt, der dazu schrieb, daß Pisendel "zur großen Bewunderung Hassens nie die (richtige) Bewegung einer Arie (d.h. das Tempo), verfehlte, ... " Pisendel hat seine Aufgabe und Pflichten als Konzertmeister sehr ernst genommen und eine für damalige Verhältnisse völlig neue Orchestertechnik und Vortragsweise geschaffen, deren reiche klangliche und musikalische Ausdruckspalette die Bewunderung auch des verwöhntesten Musikers hervorrief.

Obwohl ihm diese vielen Aufgaben in der Hofkapelle sehr viel Zeit kosteten, ist erstaunlich, in welchem Umfang sich Pisendel noch als Komponist, Bearbeiter von Werken anderer Komponisten, als Notenschreiber und auch als Pädagoge betätigt hat. Als Pädagoge vermittelte er seine besten, seit Ansbach angesammelten eigenen musikalischen Erfahrungen weiter an seine Schüler, und zwar nicht nur die technische Seite des Violinspiels, sondern

auch die Grundlagen der Musiktheorie und die Grundsätze des musikalischen Vortrags bis zur künstlerischen Reife. Zu seinen Schülern zählen bedeutende deutsche Geiger, aber auch der Oboist und Flötist Johann Joachim Quantz, der Flötenlehrer Friedrichs des Großen. Von den Brüdern Karl Heinrich und Johann Gottlieb Graun war der letztere Konzertmeister der Berliner Hofkapelle, während sein Bruder Karl Heinrich deren Kapellmeister war. Beide sind auch als tüchtige Komponisten hervorgetreten.

Von Beginn seiner Dresdener Tätigkeit an hat Pisendel sich Abschriften von Violinkonzerten, Concerti grossi und Sinfonien vieler italienischer und deutscher Komponisten angefertigt oder Kopien solcher Werke erworben. Außerdem wurden ihm zahlreiche originale Handschriften von Vivaldi, Albinoni, Telemann, Fasch und anderen Komponisten geschenkt, und er benutzte diese Werke zu Aufführungen in Dresden während seiner über vier Jahrzehntelangen Tätigkeit dort. Nach seinem Tode wurden diese wertvollen Musikhandschriften vom Dresdener Hof erworben und in das Hofkapellarchiv eingegliedert.

Erst in den letzten zehn bis zwanzig Jahren sind diese zahlreichen handschriftlichen Notenbestände aus der Zeit zwischen 1715 und 1755, die sich jetzt in der Sächsischen Landesbibliothek Dresden befinden, gründlich untersucht und durchforscht worden. Dabei haben sich auch weitere neue Aspekte für das vielfältige Wirken Pisendels ergeben, die das Bild dieses herausragenden Musikers weiter vervollständigen und deutlicher erkennen lassen, daß er eine nicht nur im Dresdener Musikleben seiner Zeit dominierende Persönlichkeit war.

Die genannten handschriftlichen Dresdener Quellen enthalten natürlich die Kompositionen Pisendels. Nach dem Auffinden neuer, bisher unbekannter Konzerte war sein kompositorisches Schaffen doch umfangreicher als bisher angenommen werden konnte. Es bleibt aber das Bild eines nach wie vor sehr selbstkritischen Komponisten bestehen, der an jedem Werk sehr um die beste Fassung rang und feilte. Dies geht daraus hervor, daß einige seiner Werke in mehreren Fassungen vorliegen. Insgesamt erhalten sind:

10 Violinkonzerte, 4 Concerti grossi, 2 Sinfonien, 2 Sonaten für Violine und B.c. und 1 Sonate für Violine solo.

In seiner Tätigkeit als Bearbeiter fremder Violinkonzerte, z.B. von Vivaldi, Telemann, Fasch oder seinem Schüler Graun ging es Pisendel darum, diese

Werke gemäß den hohen eigenen Ansprüchen mit höherer Virtuosität, mehr Klangfarben und stärkeren Kontrasten zu versehen. Deshalb fügte er den Konzerten für eine Solovioline, Streicher und Basso continuo einer Reihe von Kompositionen noch Holz- oder Blechblasinstrumente und manchmal auch beide hinzu, also 2 Oboen und Fagott, 2 Hörner und Fagott oder auch 2 Oboen, 2 Flöten, 2 Hörner und Fagott. Zusätzlich gestaltete er die Soloviolinstimme dieser Konzerte virtuoser, indem er technisch anspruchsvolle Passagen und Varianten hinzufügte oder manche Solostellen ganz neu komponierte. Erst so entsprachen diese von Pisendel bearbeiteten Werke dem "Dresdener Geschmack".

Zusammenfassend will ich in wenigen Sätzen versuchen die Frage zu beantworten:

Wer war Johann Georg P I S E N D E L ?

Meine Antwort lautet:

- Johann Georg Pisendel war der bedeutendste deutsche Violinvirtuose der Bach-Zeit, der in seinem Spiel an die frühe deutsche Violintradition anknüpfte, aber diese mit wesentlichen neueren Elementen des französischen und italienischen Violinspiels verknüpfte. Er besaß einen hervorragenden Ruf in Europa, denn er vereinte Eigenschaften in sich, die nur ganz wenige große Virtuosen auszeichneten: mit der brillanten Beherrschung der Technik seines Instruments verband er ein besonders ausdrucksvolles Spiel von großer Musikalität;

- Als Konzertmeister hatte Pisendel den größten Anteil am europäischen Ruf der damaligen Dresdener Hofkapelle. Er verfügte über all die künstlerischen und pädagogischen Eigenschaften und Fähigkeiten, die ihn zum idealen und erfolgreichen Konzertmeister seiner Zeit machten;

- Als Komponist gehörte er nicht zu den Vielschreibern, sondern war besonders selbstkritisch. Auch deshalb und wegen seiner großen beruflichen Überlastung war sein kompositorisches Schaffen nicht umfangreich und außerdem nur auf die Instrumentalmusik beschränkt. Aber seine wenigen Werke zeugen von einer großen schöpferischen Begabung, sodaß sie einen wichtigen Beitrag zum Musikschaffen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts darstellen und aufgrund ihrer stilistischen Eigenheiten eine vermittelnde Funktion beim Übergang vom Barock zur Frühklassik darstellen;

- Als Lehrer wie als Mensch war er bei den Schülern, den Musikern der Dresdener Hofkapelle und bei seinen unzähligen Freunden hoch verehrt und geliebt und blieb deshalb zu Recht bis heute unvergessen und in hohem Ansehen.

- Auch in Cadolzburg wird Johann Georg Pisendel nunmehr unvergessen bleiben dank der anerkennenswerten Arbeit von Albrecht Treuheit und dank der Unterstützung durch den Herrn Bürgermeister Pierer und den Heimatverein.

*